



PETER TEPE

Kognitive Hermeneutik*

*Theoretische Grundlagen und praktische Anwendung*¹

Die kognitive Hermeneutik ist eine von mir entwickelte neue Theorie des Verstehens und der Interpretation, die nach Prinzipien empirisch-rationalen Denkens verfährt. Sie ist im Kern eine *allgemeine* Hermeneutik, die auf alle Phänomene der menschlichen Kultur anwendbar ist.

Die wichtigsten Veröffentlichungen

Im Buch *Kognitive Hermeneutik*² erfolgt überwiegend eine Konzentration auf die *literaturwissenschaftliche* Hermeneutik, die sich mit dem Verstehen und der Interpretation literarischer Texte befasst. Ein wesentliches Element dieser Theorie ist die Methode der Basis-Interpretation. Das einen innovativen Literaturtheorie/Methoden-Komplex entfaltende Buch enthält aber unter anderem auch ausführliche kritische Auseinandersetzungen mit konkurrierenden Theorien, z.B. mit Gadammers philosophischer Hermeneutik, der Rezeptionsästhetik, dem Strukturalismus, der Empirischen Literaturwissenschaft, der Diskursanalyse und der Dekonstruktion. Der Literaturwissenschaft sind auch die beiden anwendungsbezogenen Studien *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann*³ und *Interpretationskonflikte am Beispiel von Adelbert von Chamisso's Peter Schlemihls wundersame Geschichte*⁴ zuzuordnen. Die zentralen Annahmen der kognitiven Hermeneutik werden von mir zusammen mit dem in der Tradition des Kritischen Rationalismus stehenden Philosophen und Hermeneutikexperten Axel Bühler vertreten; gemeinsam haben wir mehrere Aufsätze veröffentlicht.⁵ Hingewiesen sei ferner auf die zusammen mit Tanja Semlow publizierten Artikel.⁶

* Tepe, Peter: Kognitive Hermeneutik. Theoretische Grundlagen und praktische Anwendung. In: Rainer J. Kaus/Hartmut Günther (Hrsg.): *Hermeneutik im Dialog der Methoden. Reflexionen über das transdisziplinäre Verstehen*. Bielefeld: transcript Verlag 2022, S. 139–156 (= Band 260 der Reihe *Edition Kulturwissenschaft*), <https://doi.org/10.14361/9783839459287-012>. Wiederverwendung mit freundlicher Genehmigung des transcript Verlags (2022).

¹ Tanja Semlow danke ich für die kritische Lektüre dieses Textes.

² Peter Tepe: *Kognitive Hermeneutik*. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich. Mit einem Ergänzungsband auf CD. Würzburg 2007.

³ Peter Tepe/Jürgen Rauter/Tanja Semlow: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann*. Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung. Mit Ergänzungen auf CD. Würzburg 2009.

⁴ Peter Tepe/Tanja Semlow: *Interpretationskonflikte am Beispiel von Adelbert von Chamisso's Peter Schlemihls wundersame Geschichte*. In: *Mythos-Magazin* (2011ff.), online unter <http://www.mythos-magazin.de/erklarendehermeneutik/forum-w.htm> (mehrere Teile: 1. *Interpretationen des 19. Jahrhunderts* (2011/12), 2. *Interpretationen 1900–1950* (2012), 3. *Interpretationen 1951–1980* (2014); die ergänzte und überarbeitete Fassung des ersten Teils (2012) ersetzt den zuvor erschienenen Beitrag). Eine Zusammenfassung findet sich in Peter Tepe/Tanja Semlow: *Kognitive Hermeneutik*. Adelbert von Chamisso: *Peter Schlemihls wundersame Geschichte*. In: Dies. (Hg.): *Mythos No. 4: Philologische Mythosforschung*. Würzburg 2016, S. 170–186.

⁵ Siehe unter anderem unter <http://www.mythos-magazin.de/erklarendehermeneutik/forum-w.htm>.

⁶ Siehe unter Peter Tepe: *Vollständige Bibliographie*. In: *Mythos-Magazin* (2019), online unter http://www.mythos-magazin.de/geschichtedesschwerpunkts/pt_bibliographie.pdf.

Im wissenschaftlichen Forum *Erklärende Hermeneutik*, das einen Teilbereich der von mir herausgegebenen Online-Zeitschrift *Mythos-Magazin* (www.mythos-magazin.de) darstellt, sind viele weitere Texte (auch eigene) zu finden, die sich auf die Erklärende Hermeneutik im Allgemeinen und die kognitive Hermeneutik im Besonderen beziehen: das Manifest der Gruppe Erklärende Hermeneutik, Aufsätze von Harald Fricke und Ralph Müller sowie von Willie van Peer, Wolfgang Detel, Michael N. Forster, Jost Schneider und vielen anderen Wissenschaftlern.⁷ In diesem Zusammenhang sei auch auf zwei neuere Dissertationen verwiesen, die sich auf die kognitive Hermeneutik stützen.⁸ Das studentische Forum *Erklärende Hermeneutik* enthält vor allem praktische Anwendungen der Methode der Basis-Interpretation, die im Rahmen des 1987 von mir begründeten – und nach dem Ende meiner Dienstzeit auf kleinerer Flamme weiterhin bestehenden – *interdisziplinären Studien- und Forschungsschwerpunkts Mythos, Ideologie und Methoden* entstanden sind, hauptsächlich Seminar- und Abschlussarbeiten sowie spezielle Studien.⁹

Zur Entstehung der Theorie

Die Entwicklung der kognitiven Hermeneutik hängt mit meiner individuellen Konstellation *Philosoph und Literaturwissenschaftler* zusammen. Als promovierter und später auch habilitierter Philosoph war ich, gefördert durch den philosophisch orientierten Germanisten Herbert Anton, bis zum Ende meiner Dienstzeit in der Neueren Deutschen Philologie am Germanistischen Seminar der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf beschäftigt. Hier bot ich seit den 1970er Jahren immer auch Seminare zur *Analyse und Interpretation* literarischer Texte aus allen Epochen an. Auf der anderen Seite gab es regelmäßig Lehrveranstaltungen, welche sich primär um die *kritische Aufarbeitung ausgewählter Sekundärliteratur* bemühten. Im Zuge dieser Lehrtätigkeit nahm in den 1980er und 1990er Jahren mein Unbehagen an verbreiteten Formen der literaturwissenschaftlichen Textarbeit hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Werts ständig zu, was den Philosophen in mir zu dem Projekt motivierte, die grundsätzliche Unterscheidung zweier Formen des Verstehens und Interpretierens vorzunehmen.

Theoretische Grundlagen der kognitiven Hermeneutik

Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Menschen Lebewesen sind, deren Tun und Lassen von verschiedenen *Überzeugungen* gesteuert wird. Die Überzeugungen eines Individuums beziehen sich zum Teil auf konkrete Zusammenhänge wie das Begrüßungsverhalten, das Kochen, den Umgang mit Kindern usw. – sie schließen auf einer grundlegenden Ebene aber immer auch Weltbildannahmen sowie Wertüberzeugungen moralischer, ästhetischer und anderer Art ein, deren sich das Individuum häufig nicht klar bewusst ist. Diese stellen den *weltanschaulichen Rahmen* dar, der bei jedem gegeben ist. Die einzelnen Überzeugungen bilden zusammen ein *Überzeugungssystem*, d.h. einen in sich mehr oder weniger stimmigen Zusammenhang, der aber Inkohärenzen und logische Widersprüche nicht ausschließt. Nimmt man die historische und die soziokulturelle Dimension in den Blick, so wird klar, dass sich die individuellen Überzeugungssysteme stark voneinander unterscheiden.

Vor diesem Hintergrund charakterisiere ich bezogen auf das Verstehen und Interpretieren zwei Grundformen, die zunächst an einem Beispiel aus dem Alltag erläutert werden. A begegnet häufiger Frauen, die Kopftücher tragen. *Form 1 des Verstehens*: A wendet seine eigenen Überzeugungen – z.B. solche feministischer oder islamkritischer Art – spontan auf solche Frauen an und gelangt so zu konkreten Einschätzungen (und insbesondere zu Bewertungen); diese betreffen z.B. die Frage, ob

⁷ Siehe unter <http://www.mythos-magazin.de/erklaerendehermeneutik/forum-w.htm>.

⁸ Annette Greif: *Atwood, Pinter, Schlöndorff: The Handmaid's Tale – Intermedial*. Eine kognitiv-hermeneutische Untersuchung der filmischen Literaturadaption. Düsseldorf 2017 und Markus Kraiger: *Fundamentalismus in der Gegenwartsliteratur*. Würzburg 2020 (im Druck).

⁹ Siehe unter <http://www.mythos-magazin.de/erklaerendehermeneutik/forum-s.htm>. Zum Schwerpunkt siehe ferner Peter Tepe: *25 Jahre Schwerpunkt Mythos, Ideologie und Methoden ... und kein Ende*. In: *Mythos-Magazin* (2013), online unter http://www.mythos-magazin.de/geschichtedesschwerpunkts/pt_25jahre.pdf sowie <http://www.mythos-magazin.de/geschichtedesschwerpunkts/index.htm> (Dokumentation, Aktivitäten seit 2014).

Lehrerinnen das Tragen von Kopftüchern erlaubt sein sollte. Hier spricht die kognitive Hermeneutik von einem *aneignenden* Verstehen: Im Rahmen *meines* Überzeugungssystems beziehe ich Stellung zum jeweiligen Phänomen, eigne es mir auf spezifische Weise an. Die implizite Leitfrage dabei ist: Wie ist das jeweilige Phänomen aus meiner Sicht einzuschätzen? *Form 2 des Verstehens*: A überlegt, ob das Tragen eines Kopftuchs bei dieser oder jener Frau mit ganz bestimmten religiösen Überzeugungen zusammenhängt, und bemüht sich (z.B. durch Befragung) herauszufinden, ob tatsächlich religiöse Überzeugungen vorliegen und wenn ja, welche. Hier spreche ich von einem *kognitiven* Verstehen: Ich frage, welche Überzeugungen in diesem Fall dem Tragen eines Kopftuchs zugrunde liegen. Die implizite Leitfrage lautet: Worauf ist das jeweilige Phänomen zurückzuführen?

Das Verstehen eines soziokulturellen Phänomens (hier einer ein Kopftuch tragenden Frau) im Licht des *eigenen* Überzeugungssystems, das zu einer die Prämissen dieses Systems anwendenden Einschätzung führt, ist von dem Bestreben, das diesem Phänomen zugrundeliegende – und möglicherweise ganz *fremde* – Überzeugungssystem herauszufinden, grundsätzlich zu unterscheiden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Erschließen eines fremden Überzeugungssystems stets mit den begrifflichen und theoretischen Mitteln erfolgt, die im Überzeugungssystem des Interpreten¹⁰ aktuell gegeben sind – das schließt aber nicht aus, dass korrekt ermittelt werden kann, dass dem Tragen eines Kopftuchs in einem konkreten Fall Überzeugungen zugrunde liegen, die etwa für die sunnitische Variante des Islams typisch sind. Solche Überzeugungen – die hier im religiösen Weltanschauungsspektrum zu verorten sind – können im Prinzip genau herausgearbeitet werden.

Die erläuterte Unterscheidung lässt sich auch auf das Verstehen und Interpretieren literarischer Texte beziehen: Der vor- oder nichtwissenschaftliche Umgang mit solchen Texten läuft in der Regel darauf hinaus, dass der Leser spontan zu einem Verständnis gelangt, das mit seinem Überzeugungssystem im Einklang steht; dazu gehört oft auch, dass das, was im Text steht, intuitiv auf Lebensprobleme bezogen wird, die das lesende Individuum gerade hat. So stellt etwa die Wahl einer Figur als Vorbild eine spezielle Form der Aneignung dar. Die implizite Leitfrage lautet hier: Was sagt mir oder uns dieser Text? Welchen Nutzen bringt mir oder uns dieser Text? Der aneignend vorgehende Rezipient ist bestrebt, z.B. einem alten Text eine *aktuelle Bedeutung für sein Überzeugungssystem* abzugewinnen – ohne sich dessen klar bewusst zu sein.

Auf der anderen Seite ist es aber auch möglich – entsprechend der Frage, ob eine Frau durch bestimmte religiöse Überzeugungen zum Tragen eines Kopftuchs motiviert worden ist –, nach dem *Überzeugungssystem, das dem Text zugrunde liegt*, zu fragen und so eine kognitive Interpretation des Textes hervorzubringen. Die implizite Leitfrage lautet dann: Worauf ist die feststellbare Beschaffenheit des Textes zurückzuführen, wie ist sie zu erklären?

Erste kritische Konsequenz: Während das kognitive Verstehen und Interpretieren im empirisch-rationalen Sinn *wissenschaftsfähig* ist, ist das beim aneignenden Verstehen und Interpretieren nicht der Fall. Hier handelt es sich um *lebenspraktisch unerlässliche, mit Bewertungen verbundene Deutungsaktivitäten*, die von Individuum zu Individuum, von Gruppe zu Gruppe, von Kultur zu Kultur aufgrund der zugrundeliegenden unterschiedlichen Überzeugungs- und speziell Wertsysteme zwangsläufig mehr oder weniger stark variieren. Im Unterschied zu kognitiven sind aneignende Interpretationen *nicht wahr oder falsch, sondern passen lediglich mehr oder weniger gut zum Überzeugungssystem des jeweiligen Individuums*. Sie sind nicht nach den Maßstäben der faktischen Richtigkeit zu beurteilen. Kurzum: Kognitive sind von aneignenden Interpretationen zu unterscheiden.

Zweite kritische Konsequenz: Untersucht man professionelle Interpretationen literarischer Texte im Licht der Opposition aneignend/kognitiv, so stellt sich heraus, dass viele Fachtexte zu einem erheblichen Teil aneignend verfahren. Der Tatbestand, dass dies von vielen als wissenschaftlich legitimes Vorgehen angesehen wird, führt zur Forderung eines *Umdenkens im Bereich der Textarbeit* – eines Übergangs zum empirisch-rationalen Denkstil, der primär auf das Erreichen von Erkenntniszielen – und nicht von lebenspraktisch relevanten Aneignungszielen – ausgerichtet ist. Damit können sich die meisten Literaturwissenschaftler, wie die Erfahrungen seit dem Erscheinen des Buches zeigen, gar

¹⁰ Gemeint sind stets alle Geschlechter; das gilt auch für sämtliche vergleichbaren Formulierungen.

nicht anfreunden, und sie lassen die kognitive Hermeneutik meist links liegen; in einigen Fällen äußern sie aber auch Kritik – bislang hat jedoch keines der vorgebrachten Argumente, wie etwa der Aufsatz *Kognitive Hermeneutik in der Kritik*¹¹ zeigt, einer kritischen Prüfung standgehalten.

Zum Konzept einer Textwissenschaft, die primär kognitive Ziele verfolgt

Die kognitive Hermeneutik schlägt aufgrund der dargelegten Zusammenhänge einen *spezifischen theoretischen Rahmen für die Textwissenschaft* vor, der hier in sechs Thesen vorgestellt wird:

These 1: Zunächst sollte eine Konzentration auf den *einzelnen literarischen Text* erfolgen, und zwar in einem Zwei-Schritt-Verfahren: erst beschreiben, dann interpretieren.

These 2: Die beschreibend-feststellende Textarbeit steht unter der Leitfrage „Wie ist der vorliegende Text beschaffen?“. Mit – an dieser Stelle nicht näher zu erläuternden – professionellen Mitteln werden z.B. die Handlung, die Figuren, die Erzählweise, die Themen und Motive, der Schreibstil erfasst. Die kognitive Hermeneutik spricht hier von *Basis-Analyse*. In diesem Bereich leistet die Literaturwissenschaft in der Regel gute Arbeit.

These 3: Die darauf folgende interpretierende Textarbeit steht unter der Leitfrage „Wie kommt es, dass der Text so ist, wie er ist?“. Anders gefasst: Worauf sind die zuvor festgestellten Texteigenschaften zurückzuführen, wie sind sie zu erklären? Die kognitive Hermeneutik spricht hier von *Basis-Interpretation*.

Die neue Methode der Basis-Interpretation (die mehrere Elemente aus früheren Methodenkonzepten integriert), besteht aus folgenden Schritten, die auf literarische Texte aller Art (und mit kleineren Modifikationen auch auf Kunstphänomene aller Art sowie auf Texte aller Art) anwendbar sind:

Zunächst wird nach dem *Textkonzept* des Autors gefragt, d.h. nach den speziellen künstlerischen Zielen, welche er mit genau diesem Text verfolgt hat – mit welchem Bewusstseinsgrad auch immer. Der vorliegende Text wird somit als *Umsetzung eines bestimmten künstlerischen Konzepts* betrachtet. Zur Ermittlung des Textkonzepts werden Hypothesen gebildet, und es wird überprüft, ob sie mit den bei der Basis-Analyse festgestellten Texteigenschaften im Einklang stehen. Dabei sind in der Regel mehrere Hypothesen zu erwägen, die dann einem Vergleichstest zu unterziehen sind. Diejenigen Ideen, welche sich als nicht textkonform erweisen, werden ausgeschlossen. Entsprechendes gilt für die nächsten Arbeitsgänge.

Im zweiten Schritt wird das herausgefundene Textkonzept in das *Literaturprogramm* des Autors eingebettet, d.h., es wird gefragt, von welchen allgemeinen künstlerischen Zielen dieses Textkonzept getragen wird. Der vorliegende Text wird also auch als *Umsetzung eines bestimmten Literaturprogramms* betrachtet. Für die Ermittlung des Literaturprogramms sind natürlich auch weitere Dinge außer dem behandelten literarischen Text zu berücksichtigen, z.B. andere Texte desselben Autors; darauf gehe ich jetzt nicht weiter ein.

Im dritten Schritt der Basis-Interpretation werden das herausgefundene Textkonzept und Literaturprogramm in das *Überzeugungssystem* des Autors eingebettet, d.h., es wird vor allem gefragt, von welchen weltanschaulichen und soziopolitischen Grundüberzeugungen das jeweilige Textkonzept und Literaturprogramm getragen wird. Der vorliegende Text wird also auch als *Umsetzung eines bestimmten Überzeugungssystems* – als *Objektivierung bestimmter Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen* – betrachtet. Für die verlässliche Ermittlung der weltanschaulichen und soziopolitischen Grundannah-

¹¹ Vgl. Peter Tepe: *Kognitive Hermeneutik in der Kritik*. In: Luigi Cataldi Madonna (Hg.): *Naturalistische Hermeneutik*. Ein neues Paradigma des Verstehens und der Interpretation. Würzburg 2013, S. 191–219. Zur Diskussion der kognitiven Hermeneutik siehe auch meine neueren Veröffentlichungen *Schlagabtausch*. Der Streit zwischen der kognitiven und der geist-theoretischen Hermeneutik über den *Sandmann*. In: *Mythos-Magazin* (2018), online unter http://www.mythos-magazin.de/erklarendehermeneutik/pt_schlagabtausch.pdf und *Neue Einwände gegen die kognitive Hermeneutik*. In: *Mythos-Magazin* (2019), online unter http://www.mythos-magazin.de/erklarendehermeneutik/pt_neue-einwaende.pdf.

men ist natürlich auch ein Wissen über den Autor und die zu seiner Zeit vertretenen Überzeugungssysteme erforderlich.

Bei allen dargelegten Arbeitsschritten gehört zur empirisch-rationalen Vorgehensweise das Ausprobieren von Alternativen und die Suche nach der bestmöglichen Lösung des jeweiligen kognitiven Problems. Das bedeutet auch, dass man gezielt nach Textelementen fahndet, welche die eigenen Hypothesen in Schwierigkeiten bringen könnten, um diese dann überzeugend zu bewältigen. Kognitive Aussagen im Bereich der Textinterpretation können mit Textbelegen gestärkt oder geschwächt werden.

These 4: Hat man eine tragfähige Basis-Interpretation erarbeitet, die im optimalen Fall mit *allen* bei der Basis-Analyse festgestellten Texteigenschaften im Einklang steht, so ist die Frage „Wie kommt es, dass der Text so ist, wie er ist?“ bzw. „Worauf sind die zuvor festgestellten Texteigenschaften zurückzuführen?“ beantwortet, und das heißt, dass eine *gut bestätigte wissenschaftliche Erklärung der Texteigenschaften* vorliegt. Die Basis-Interpretation ist also zugleich eine Erklärung der Textbeschaffenheit. Die kognitive Hermeneutik spricht hier von einer *verstehenden Erklärung*. Das bedeutet auch, dass es verfehlt ist, wenn in Diskussionen über das Verhältnis von Natur- und Geistes- bzw. Kulturwissenschaften von einer *generellen Opposition* zwischen Verstehen und Erklären ausgegangen wird. Das Besondere dieses Typs wissenschaftlicher Erklärung besteht darin, dass die festgestellten Eigenschaften des literarischen Textes auf *mentale Faktoren* zurückgeführt werden. Es versteht sich von selbst, dass bei der Erklärung von Naturphänomenen anders vorgegangen wird.

Die kognitive Hermeneutik behauptet, dass menschliches Denken, Wollen und Handeln sowie die Ergebnisse menschlicher Aktivitäten nur dann befriedigend verstanden und erklärt werden können, wenn man das jeweils zugrundeliegende Überzeugungssystem richtig erkannt hat. Der konkrete literarische Text ist nämlich so, wie er ist, weil er geprägt ist durch *genau dieses* Überzeugungssystem, vor dessen Hintergrund der Autor *genau dieses* Literaturprogramm entwickelt hat, aus dem wiederum *genau dieses* Textkonzept hervorgegangen ist. Die Texteigenschaften werden somit auf ihre eigenen Entstehungsvoraussetzungen zurückgeführt und dadurch in ihrer *Tiefenstruktur* wissenschaftlich verständlich gemacht. Die Basis-Interpretation ist dabei auf eine *systematische* Deutung ausgerichtet, die das Ziel verfolgt, den *gesamten* Textbestand befriedigend zu erklären. Auf diese Weise gelingt es, Kunstphänomene in ihrer Eigenart und Besonderheit zu erfassen: Bei der Basis-Analyse wird die *ästhetische* Besonderheit des jeweiligen Textes festgestellt, und bei der Basis-Interpretation wird diese auf *künstlerische* Ziele, die mit weltanschaulichen Hintergrundüberzeugungen zusammenhängen, zurückgeführt. Der vorliegende Text wird somit immer auch *als Lösung bestimmter künstlerischer Probleme* aufgefasst.

Das Konzept der Basis-Interpretation führt zur Rehabilitierung einer in den letzten Jahrzehnten von verschiedenen Positionen kritisierten autorbezogenen Vorgehensweise. Dabei wird jedoch das herkömmliche Konzept der *Autorintention* überwunden, das primär auf die Ermittlung der *bewussten* Aussageabsicht des Autors ausgerichtet ist – die maßgeblichen Prägungsinstanzen sind dem Textproduzenten zumeist nicht klar bewusst. Bewusste Aussageabsichten des Autors werden methodisch als Elemente seines Überzeugungssystems behandelt; *Autorintentionen* stellen also Elemente der *Autorposition* dar.

Wir können uns zwar nie von unserem eigenen Überzeugungssystem lösen, um völlig *voraussetzungslos* zu werden, aber wir können die lebenspraktisch dominierende Tendenz zur Anwendung und Durchsetzung des eigenen Überzeugungssystems phasenweise zurückdrängen und unsere Energien gezielt dafür verwenden herauszufinden, welches Überzeugungssystem dem jeweiligen literarischen Text zugrunde liegt und ihn geprägt hat. Dabei geht es immer nur darum, eine herausgefundene Überzeugung als textprägend zu *erweisen*, nicht aber darum, sie auch selbst zu *akzeptieren*.

Ein empirisch-rationalen Prinzipien folgender Textwissenschaftler geht von der generellen Fehleranfälligkeit menschlichen Denkens aus und kalkuliert daher immer die Möglichkeit ein, dass ein

konkurrierendes Hypothesengefüge textkonformer und erklärungskräftiger sein kann als das in der eigenen Interpretation entwickelte.

These 5: Es ist eine legitime Aufgabe der Textwissenschaft, literarische Texte in verschiedene Kontexte – etwa in den sozial- und den ideengeschichtlichen – einzuordnen und kontextbezogen zu erforschen. Die kognitive Hermeneutik spricht hier von *Aufbauarbeit*. Diese Wortwahl zeigt auch an, dass gemäß dem vorgeschlagenen theoretischen Rahmen bezogen auf einen bestimmten Text wissenschaftliche Aufbauarbeit erst dann erfolgen sollte, *wenn eine gut bestätigte, tragfähige Basis-Interpretation vorliegt*. Sonst besteht nämlich die Gefahr, dass die Aufbauarbeit explizit oder implizit von einer Textinterpretation gesteuert wird, welche sich bei kritischer Prüfung als nicht textkonform und mindestens einem konkurrierenden Ansatz an Erklärungskraft unterlegen erweist. Viele Fachtexte, die Aufbauarbeit betreiben, erliegen dieser Gefahr. Denen, die davon überzeugt sind, dass die Textwissenschaft sich primär um die Lösung kognitiver Probleme kümmern sollte, wird also vorgeschlagen, die wissenschaftliche Textarbeit künftig nach dem Dreischritt Basis-Analyse – Basis-Interpretation – Aufbauarbeit vor dem Hintergrund einer gut bewährten Basis-Interpretation zu betreiben.

These 6: Nach der kognitiven Hermeneutik ist nichts dagegen einzuwenden, dass Menschen spontan und dann manchmal auch in elaborierter Form eine Interpretation z.B. eines bestimmten Textes hervorbringen, die *zum jeweiligen Überzeugungssystem passt und in diesem Rahmen eine lebenspraktisch wichtige Funktion erfüllt*. Man sollte nur erkennen, dass es sich hier um eine aneignende Interpretation handelt, die nicht in einem empirisch-rationalen Sinn wissenschaftsfähig ist.

Zu unterscheiden sind also zwei Typen der Textinterpretation: Typ 1 bemüht sich vor allem um die Lösung von Erklärungsproblemen, die bei literarischen Texten auftreten, während es bei Typ 2 darum zu tun ist, eine bestimmte Lebensorientierung anzuwenden, d.h. eine bereits vorhandene Orientierung zu verstärken und zu bestätigen oder zu vermitteln. Um zum Ausgangsbeispiel zurückzukehren: Wenn A die eigene feministische und islamkritische Sichtweise auf eine Kopftuchträgerin bezieht, so läuft das auf eine Bekräftigung der eigenen Position durch Anwendung ihrer Prämissen hinaus und nicht auf eine empirisch gestützte Erklärung des Faktums, dass diese Frau ein Kopftuch trägt. Die Botschaft der kognitiven Hermeneutik lautet: *Wir brauchen beides*.

Die Rezeption literarischer Texte (wie überhaupt von Kunstphänomenen) wird als Vorgang begriffen, der zumeist von den Überzeugungssystemen der beteiligten Rezipienten gesteuert wird und bezogen auf diese eine Verstärkerfunktion erfüllt – sie macht einen bestimmten Text dem jeweiligen Überzeugungssystem *dienstbar*.

Neue Methode zur Entscheidung von Interpretationskonflikten

Die Methode der Basis-Interpretation ist mit einer weiteren Innovation verbunden, die insbesondere bei solchen literarischen Texten zur Anwendung kommt, welche sehr viele und zum Teil logisch nicht miteinander zu vereinbarende Deutungen erfahren haben – bei *schwierigen und als besonders wichtig geltenden* Texten wie z.B. Goethes *Faust* oder Kafkas *Der Prozess*. Bei solchen Interpretationskonflikten verlangt die Theorie vom kognitiven Interpretieren zunächst, auf der Basis einerseits des Primärtextes und andererseits der vorliegenden Sekundärtexte – zumindest eines größeren Teils davon – herauszufinden, welche *Grundoptionen* der Deutung dieses literarischen Textes es nach dem gegenwärtigen Erkenntnisstand überhaupt gibt. Danach ist in einem *Optionenvergleich* nach rein kognitiven Kriterien zu ermitteln, welche dieser einander logisch ausschließenden Optionen am textkonformsten und am erklärungskräftigsten für die Texteigenschaften ist. Aus diesem Vergleich geht eine Option als Sieger hervor, und die Konkurrenten können als widerlegt gelten. Durch die grundsätzliche Kritik werden stets auch alle *Varianten* der unterlegenen Optionen entkräftet. In der *Sandmann-* und in der *Schlemihl-*Studie ist ein solcher Optionenwettkampf exemplarisch durchgeführt worden. Die Idee, insbesondere bei schwierigen literarischen Texten so etwas zu veranstalten, ist in der Litera-

turwissenschaft, wenn man von meinem engeren Wirkungskreis einmal absieht, meines Wissens bislang nicht aufgenommen worden.

Man kann einen Text beliebiger Art bei der Aufbauarbeit in unterschiedliche Kontexte einordnen und kontextbezogen erforschen; die Untersuchung von Kontext a schließt die von Kontext b nicht aus. Bei echten Interpretationskonflikten ist eine solche unproblematische Koexistenz unterschiedlicher Formen des Textzugangs jedoch nicht möglich. Hier gilt: Einander logisch ausschließende Deutungsoptionen sind nicht gleichermaßen gut mit *allen* Textelementen vereinbar und damit nicht gleichermaßen gültig. Daraus ergibt sich das Ziel zu zeigen, dass einige mit wissenschaftlichem Anspruch auftretende Deutungsansätze angesichts bestimmter Textelemente in Schwierigkeiten geraten, welche sie nicht zu bewältigen vermögen.

Kritische Prüfung von Interpretationstexten

Mit dem Konzept des Optionenvergleichs ist eine *Methode des Umgangs mit Texten der Fachliteratur*, die zumeist Interpretationstexte sind, verbunden;¹² frühere Ansätze dieser Art wurden weiterentwickelt. Ziel ist es, den kognitiven Wert der Arbeiten über einen literarischen Text im Ganzen und im Einzelnen zu ermitteln. Dafür steht ein Pool an Fragen zur Verfügung, aus dem je nach Beschaffenheit des konkreten Sekundärtextes die für dessen kritische Prüfung relevanten ausgewählt werden. Einige Beispiele sollen hier genügen: Werden Beschreibung, Erklärung und Wertung vermischt? Werden die Grundannahmen und die zentralen Hypothesen expliziert? Werden die Interpretationsideen argumentativ gestützt, oder begnügt man sich mit bloßen Behauptungen? Wird eine individuelle Reaktion auf einen Text als allgemein gültig unterstellt?

Die Anwendung dieser Prüfungsmethode ist in der *Sandmann*-Studie mit einem ungewöhnlich großen Arbeitsaufwand erfolgt. Auf der beigelegten CD-ROM finden sich detaillierte kritische Kommentare zu insgesamt 84 Sekundärtexten. Auf vergleichbare Weise wird in der im *Mythos-Magazin* in mehreren Lieferungen erschienenen *Schlemihl*-Studie verfahren, in der 68 bis 1980 publizierte Sekundärtexte ausführlich kommentiert werden.¹³

Vereinnahmungsdeutungen

Nimmt man eine spezifische erkenntniskritische Perspektive hinzu, so ermöglicht es die beschriebene Methode des Umgangs mit Texten der Fachliteratur auch, *Vereinnahmungsdeutungen*, die als *projektiv-aneignende* Interpretationen bezeichnet werden, als solche zu erkennen und zu kritisieren. Diese stellen den dritten Interpretationstyp dar, der im Unterschied zum aneignenden und zum kognitiven Interpretieren defizitär ist. Derartige Deutungen erzeugen mit nach Kriterien empirisch-rationalen Denkens unsauberer Mitteln Textinterpretationen, die mit den theoretischen bzw. weltanschaulichen Überzeugungen des Interpreten im Einklang stehen und diese *scheinbar* bestätigen. In der *Sandmann*-Studie werden diese in Kapitel 9 behandelt, und auf der CD-ROM finden sich, beginnend mit Sigmund Freuds *Sandmann*-Deutung in *Das Unheimliche*, 24 ins Detail gehende kritische Kommentare zu Ansätzen, die in mehr oder weniger großem Umfang projektiv-aneignend verfahren. Die Lage bei den *Schlemihl*-Interpretationen ist damit vergleichbar.

Eine vom Überzeugungssystem des jeweiligen Interpreten gesteuerte willkürliche Sinnbesetzung eines Textes, in welcher der Text mit den Überzeugungen des Interpreten verschmolzen wird, muss grundsätzlich von dessen wissenschaftlicher Interpretation, welche eine echte Erkenntnisleistung erbringt, unterschieden werden. Solange der projektiv-aneignende Deutungsstil in der Textwissenschaft wirksam ist, werden literarische Texte auf immer neue Weise als Stützen der von den Interpreten vertretenen Theorien und Weltanschauungen, die ständig wechseln, ausgegeben.

¹² Vgl. Tepe/Rauter/Semlow: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns Der Sandmann* (wie Anm. 3), Kapitel 5.1: *Die Vorgehensweise im Einzelnen*.

¹³ Die wichtigsten Ergebnisse sind dargestellt in Tepe/Semlow: *Kognitive Hermeneutik* (wie Anm. 4).

Vom Überzeugungssystem des Interpreten gesteuerte Sinnbesetzungen literarischer Texte, die problematische *Direktanwendungen* der von ihnen vertretenen Theorien, soziopolitischen Programme und Weltanschauungen darstellen, sind in der Fachliteratur verbreitet. Interpretationstexte, die nach empirisch-rationalen Kriterien in dieser oder jener Hinsicht fehlerhaft sind, werden vielfach als normale, ja teilweise sogar als herausragende wissenschaftliche Leistungen angesehen. Das geschieht, weil diese Interpretationen mit zu dieser Zeit verbreiteten Überzeugungen *im Einklang stehen*, d.h., weil sie einen erwünschten *Orientierungswert* besitzen – sie sind geeignet, die gerade dominierenden Orientierungen zu bestärken. Solche *Sinnbesetzungen* müssen von verlässlichen *Sinnrekonstruktionen* abgegrenzt werden. Der projektiv-aneignende Deutungsstil gibt eine lebenspraktisch nützliche Aneignungsleistung als wissenschaftliche Leistung aus. Hier wird nicht zunächst, wie die kognitive Hermeneutik es fordert, nach den das Kunstphänomen tatsächlich prägenden Instanzen gefragt, sondern die vom Interpreten vertretene Theorie, soziopolitische Programmatik und Weltanschauung wird *unmittelbar* zur Geltung gebracht. Werden z.B. auf einen alten Text zentrale Elemente des eigenen Überzeugungssystems projiziert und dann deutend wieder aus ihm herausgelesen, so wird dadurch eine *scheinhafte* Bestätigung für das eigene Überzeugungssystem hervorgebracht – nach dem Motto „Der alte Text sagt ja genau das, was wir auch sagen“. Projektionen des eigenen weltanschaulichen, soziopolitischen und theoretischen Rahmens auf Texte werden in der von mir entwickelten kognitiven Ideologietheorie als Formen *bedürfniskonformen Denkens* eingeordnet.¹⁴

Es ist nicht Aufgabe einer Wissenschaft im empirisch-rationalen Sinn – einer Erfahrungswissenschaft –, eine bestimmte Weltanschauung oder ein bestimmtes soziopolitisches Programm zu vermitteln oder auf direkte Weise zu stützen. Das hängt damit zusammen, dass sich Weltbilder, Wertsysteme und soziopolitische Programme nicht mit rein kognitiven Mitteln als die definitiv richtigen bzw. wahren auszeichnen lassen.

Vereinnahmungskomponenten in Textinterpretationen sind häufig nicht einfach zu erkennen. Um sie aufzuspüren, muss man erstens den gedeuteten Text *genau kennen* (sonst kann man problematische Ausblendungen wichtiger Texteigenschaften nicht bemerken). Zweitens muss man das jeweilige Deutungsangebot daraufhin prüfen, ob es mit dem *gesamten* Textbestand vereinbar ist und diesen konsistent zu erklären vermag. Kennt man den Bezugstext nicht hinlänglich genau und wird keine kritische Prüfung vorgenommen, so erscheinen im Prinzip alle Deutungen eines bestimmten Textes als plausibel und tendenziell als *wissenschaftlich gleichberechtigt* – gerade auch diejenigen, deren Textkonformität gering ist. Diese *Gleichberechtigungsillusion* ist unter Textwissenschaftlern weit verbreitet.

Rezeption der kognitiven Hermeneutik

Die in der Literaturwissenschaft verbreitete Abwehrhaltung gegenüber der kognitiven Hermeneutik hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die Fachleute in ihrer textwissenschaftlichen Arbeit zu meist einem Deutungsstil verhaftet sind, in dem aneignende Komponenten eine größere Rolle spielen. Diese Praxis wird wiederum von diversen Theorien gestützt, welche genau dieses Vorgehen für wissenschaftlich legitim erklären – dazu gehören neben der philosophischen Hermeneutik Gadammers viele verbreitete Theorien, darunter die Rezeptionsästhetik. Der genannte Arbeitsstil ist bei einigen zum Element der *Identität als Textwissenschaftler* geworden und wird daher mit allen Mitteln vor einer Problematisierung geschützt. Ein solcher Schutz funktioniert am einfachsten und effektivsten dadurch, dass man jede Auseinandersetzung mit der potenziell bedrohlichen Theorie *vermeidet*.

¹⁴ Vgl. Peter Tepe: *Ideologie*. Berlin/Boston 2012.